Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Reallschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 109 | Samstag, den 23. April 1938 | Jahrgang 1938

Juden drohen mit „Bartholomäusnacht"

Die „Liberté" über die Hintergründe des jüdischen Ueberfalls auf Legrand.

Eine maßlose Provokation gegen die Arier in Frankreich.

(!) **Paris**, 22. April.

Wie das rechtsstehende Abendblatt „Liberté" im Zusammenhang mit dem kürzlichen feigen Ueberfall jüdischer Banditen auf den Führer der nationalen Jungfranzosen, Legrand, zu berichten weiß, hat der bekannte Häuptling der „Liga gegen den Antisemitismus", der Jude Lecache, in einer Judenversammlung in dem Pariser Vorort Montreuil am 5. April bereits von einer Art „Bartholomäusnacht" für die Arier gesprochen (!).

Die „Liberté", die sich bei ihrem Bericht auch auf die in Vincennes erscheinende „Tribune Cantonale" stützt, schreibt, der Angriff, der vorgestern von Seiten der Stoßtruppen der „Liga gegen den Antisemitismus" gegen Legrand ausgeführt wurde, beweise, daß die Anhänger nationaler Parteien offensichtlich von einer Art Pogrom bedroht seien. Vor der Regierungsübernahme Léon Blums habe es kein jüdisches Problem in Frankreich gegeben. Blum habe es aufgerollt. Das Blatt gibt dann Einzelheiten aus den blutrünstigen Reden wieder, die von verschiedenen jüdischen Hetzern in Montreuil gehalten worden sind und die, wie nicht anders zu erwarten, natürlich auch von den frechsten Ausfällen gegen das nationalsozialistische Deutschland strotzten.

Diese Reden, so fährt die „Liberté" fort, sind von einer außerordentlich schwerwiegenden Bedeutung. Sie stellen eine maßlose Provokation und einen Appell zu einer „Bartholomäusnacht" gegen die Arier in Frankreich dar, von der Lecache träumt. Das Blatt schließt: „In der Tat haben die Leute des Herrn Lecache nicht ihre Zeit verloren. Der Ueberfall auf den Champs Elysees beweist dies."

Revolutionshetze im Antwerpener Hafen.

Die meisten Agenten — natürlich jüdische Emigranten.

DNB **Brüssel**, 22. April.

Die „Metropole" weist in einem Artikel auf die ausgedehnte kommunistische Agitation im Hafen von Antwerpen hin, die von den marxistischen Behörden stillschweigend geduldet werde. Täglich würden von den durch Moskau bezahlten Agenten zahllose Hetzschriften in allen Sprachen an die Hafenarbeiter und an die Matrosen belgischer und ausländischer Schiffe verteilt. In diesen Schriften werde zum Streik und zur Revolution aufgehetzt. Das Blatt hebt hervor, daß es sich bei den meisten kommunistischen Agenten um jüdische und andere Emigranten handele.

Das ungarische Judengesetz.

„Die prinzipiellen Grundlagen des Entwurfes bleiben unverändert."

DNB **Budapest**, 22. April.

Am Freitag begannen die Verhandlungen über das ungarische Judengesetz vor den vereinigten Ausschüssen des Abgeordnetenhauses im Beisein des Ministerpräsidenten, des Justizministers und des Unterrichtsministers. In weitesten Kreisen wird die Behandlung des Gesetzentwurfes mit gespanntestem Interesse verfolgt. Nahezu 140 Mitglieder des Abgeordnetenhauses nehmen an den Ausschußsitzungen teil.

Vor Beginn der Sitzung erklärte Justizminister Mikecz Pressevertretern gegenüber, die wesentlichen Bestimmungen und die prinzipiellen Grundlagen der Vorlage zur Regelung der Judenfrage würden nicht abgeändert. Nur einzelne Bestimmungen seien der freien Erwägung überlassen. Er hoffe, daß die Behandlung der Gesetzesvorlage von den vereinigten Ausschüssen morgen verabschiedet werde, so daß sie bereits Ende nächster Woche im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gelangen könnte.

Zu Beginn der Sitzung betonte der Berichterstatter des Ausschusses, daß die Regierung der Regelung der Judenfrage nicht mehr ausweichen könne, weil die Offenlassung dieses Problems die in der Oeffentlichkeit herrschende Unruhe außerordentlich steigern würde.

Die Pressereform in Ungarn.

Kampf gegen die Winkelblätter.

DNB. **Budapest**, 22. April.

Der Justizausschuß des Abgeordnetenhauses, der den Gesetzentwurf über die pressepolizeilichen Maßnahmen behandelte, hat die Pressereformvorlage der Regierung mit der Abänderung angenommen, daß für die bis zum 1. April 1938 in Budapest täglich, in der Provinz wöchentlich erscheinenden Zeitungen keine neuerliche Bewilligung des Ministerpräsidenten erforderlich ist.

Der Justizminister verbreitete sich über den Kampf der Regierung gegen die sogenannte Winkel- und Flugschriftenpresse. Unter Winkelpresse verstehe er die Presse, die ihre, wenn auch noch so bescheidene Publizität einzig zur Erringung materiellen Nutzens benutze. Im Herbst seien allein in Budapest 1200 solcher Zeitschriften erschienen. Sie seien inzwischen auf 850 beschränkt worden. Diese Zahl aber erschwere immer noch die Existenz der anständigen Presse bedeutend. Die Pressereformvorlage fordere für die Gründung solcher Blätter in Zukunft die Bewilligung des Ministerpräsidenten und bedinge für die Verbreitung von Flugzeitungen die vorherige Vorlage derselben an die Staatsanwaltschaft.

Von einer absoluten Pressefreiheit könne nicht die Rede sein, so sagte der Minister weiter, da die Freiheitsrechte stets nur die Bewegungsfreiheit innerhalb eines gewissen gesetzlichen Rahmens unter Berücksichtigung der öffentlichen Interessen gewährleisten.

Der letzte Kampf um die beste Arbeitsleistung.

Die Gausieger des Reichsberufswettkampfes treten an. – Ausdehnung der Förderung der Berufsbesten.

Auftakt zum Reichskampf in Hamburg.

:: **Hamburg**, 22. April.

Der Reichsberufswettkampf 1938 tritt in sein letztes Stadium. Im Laufe des Freitags trafen 6500 Gausieger in dem festlich geschmückten Hamburg ein. Am Freitag um 21 Uhr wurde der Reichskampf mit einer Kundgebung, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann und Obergebietsführer Axmann sprachen, eröffnet. Neben den 6500 Wettkämpfern marschierten 48 000 Angehörige der HJ, der Werkschar, des BDM und die Ehreneinheiten auf.

Nicht weniger als 1000 Fachkräfte sind dazu in Hamburg zusammengezogen worden, da sich der Arbeitsanfall in diesem Jahr wesentlich gesteigert hat. Am 29. April ist Siegerverkündigung.

Wer heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichsentscheid durchgekämpft hat, kann also bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchste Achtung verdient.

Ohne Zweifel verdient jeder Reichssieger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Hinter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minder begabt, nur von der Gunst des Augenblicks wenige bevorzugt waren. Wer nun Jahr für Jahr die Reichskämpfe miterleben durfte, hat als eines der schönsten Zeichen dieses demonstrativen Arbeitsbekenntnisses empfunden, daß es unter denen, die sich im letzten entscheidenden Kampf gegenüberstehen, Neid und Mißgunst nicht gibt.

Die Reichssiegerförderung wurde durch die „außerordentliche Förderung" ergänzt, die sich vornehmlich auf ausgezeichnete Gausieger erstreckte und diesen zu einem angemessenen beruflichen Fortkommen verhalf. Als Abschluß des Wettkampfes soll nun, wie der Reichsjugendpressedienst erfährt, die Förderung auf die Gesamtheit der Gau- und Reichssieger ausgedehnt werden, um die Einheit zu erreichen. Auf den fähigsten Nachwuchskräften ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation. Die Härte des Lebenskampfes, die Anforderungen des Ausbildungsweges haben alle vermeintlichen Standesunterschiede längst hinweggewischt.

Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten schaffenden Jugend für immer geschaffen. Wir wissen von dem Kindheits- und Jugendalter der Mehrzahl unserer Reichssieger. Sie stammen zu 60 v. H. aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem beträchtlichen Teil mit fünf und mehr Kindern. Ein gutes Drittel der Sieger 1937 mußte den ursprünglichen Berufswunsch fahren lassen und eine Arbeit annehmen, die frühzeitigen Verdienst versprach; fast ebensoviele waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzubrechen; endlich bestand bei drei Vierteln aller Reichssieger das Bedürfnis nach öffentlicher Förderung. Und da kommen Wissenschaftler her und behaupten, die Masse der Minderbemittelten sei an Begabungen „ausgelaugt", weil, wie sie argumentieren, die erbmäßig hochwertigen Kräfte längst in die oberen sozialen Schichten aufgestiegen seien.

So wertvoll die Hinweise sein mögen, die von der Erbkunde gerade für die Begabtenförderung erwartet werden dürfen, so entschieden ist doch gegen vorschnelle Urteile über die biologische und berufliche Leistungskraft unserer breiten Arbeiterschichten Front zu machen. Die Jugend des Berufswettkampfes hat solche Theorien durch die Tat widerlegt.



Die Geburtstagsgabe der Partei für den Führer. Die Kassette mit dem Relief Großdeutschlands, die dem Führer von der Partei als Geburtstagsgeschenk überreicht wurde. Sie besteht aus deutscher Mooreiche, Seitenwände und Deckel sind mit Silberplatten bedeckt, in die an den Seiten die Wappen der 36 Gauhauptstädte Großdeutschlands in Silber getrieben sind. Das Reliefbild im Innern ist aus Naturbernstein gearbeitet. Die Kassette wurde nach einem Entwurf von Carl Jan Holschuh in den Werkstätten der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg hergestellt. Weltbild (M).

Olympia in Berlin.

v. W. **Berlin**, 21. April.

Die Straßen um den Zoologischen Garten in Berlin waren am Abend von Hitlers Geburtstag schwarz von Menschen. Tausende drängten sich auf den Gehsteigen, mühsam zurückgehalten von der Leibstandarte; und alle wollten den Führer grüßen, der im Ufa-Palast im Zoo im Kreis seiner Mitarbeiter den Film von der Olympiade sehen wollte, den Film, der uns noch einmal die großen Tage vor Augen bringt, in denen der Welt beste Leichtathleten olympische Siegeslorbeeren auf deutschem Boden erringen wollten. Es ist einmal gesagt worden, der Olympia-Film hätte früher, hätte sofort nach der Olympiade erscheinen sollen. Wie hätte er damals — nach allen Wochenschauen, nach den Bildberichten in den Zeitungen und Zeitschriften — auf jenes Interesse rechnen können, mit dem er jetzt erwartet worden ist. Man kann heute — rückschauend — wohl sagen, daß diese Erwartungen weit übertroffen worden sind.

Eine breite Fahnenwand steht vor dem Ufa-Palast. Im Weißsilber, im Kennzeichen Olympias, stehen die Symbole des Dritten Reiches. Aus allem aber leuchten zwischen den hohen flankierenden Türmen die olympischen Ringe hervor zum Zeichen, daß Berlin zum zweiten Male Olympia feiert. Brausender Jubel stieg zum Himmel hervor, als der Führer vor dem Ufa-Palast vorfuhr, als ihn Dr. Goebbels und der Hausherr, Herr Klitsch, begrüßten. Mit raschen Schritten betrat der Führer den Vorführungsraum, in dem sich die Versammelten erhoben, um ihm mit ausgestreckten Armen den Deutschen Gruß zu bieten. Dann aber trat lautlose Stille ein.

Leni Riefenstahls Film ist ein Erlebnis. Er ist ein Erlebnis von dem Augenblick an, an dem die Olympiafanfaren heute wie einst die Völker zum Spiel und Kampf der Athleten rufen. Im Hintergrund loderte in einer breiten Schale das ewige Feuer Olympias. Dieses Feuer war es, das uns in seinen Bann zwang. Dann fiel der Vorhang, und Herbert Windt spielte mit den Posaunenchören den „Marathonlauf", den er einst zu Ehren des Japaners Kitei Son, des Siegers in jenem Kampf, komponierte. Vor uns steht die Akropolis! Vor uns stehen die steinernen Denkmäler einer längst dahingegangenen Zeit. Aber sie ist nicht gestorben, sie lebt noch heute, sie lebt in den olympischen Spielen, sie hat den Geist aller Völker befruchtet, die immer wieder zusammenkommen, damit die Besten sich im spielenden Kampf messen, in jenem Kampf, der durch den Marathonlauf gekrönt wird.

Ein Märchen ist es, das vor unsern Augen lebt. Aber dieses Märchen gleitet hinüber in die Wirklichkeit. Wieder lodern die Flammen aus der olympischen Schale. Die Flamme entzündet die Fackel, die das ewige Feuer durch die Länder in das Stadion in Berlin tragen soll. Im gleichmäßigen Takt heben und senken sich die Glieder der Träger. Nun sind es Griechen, nun Bulgaren, nun hastet der letzte Läufer schon über die Charlottenburger Chaussee, nun steht er droben im weiten Rund des Stadions und von seinem noch erhobenen Arm flattert die Flamme unter brandenburgischem, unter deutschem Himmel. Das aber ist das Wesen des Films. Er bringt uns die Dinge anders als wir sie einst erlebten. Er bringt sie geschlossener. Er kann nun die Kämpfenden zeigen und nun die Zuschauer, die den Rassegenossen, der auf der Aschenbahn oder auch am Turngerüst um den Sieg ringt, zu immer erneuten Anstrengungen aufpeitschen. Die Olympiade ist Kampf, ist Kampf von dem Augenblick an, da wir den Führer sahen, wie er sie eröffnet.

Noch einmal erleben wir die Tage ruhmreichen Ringens, erleben wir die Kämpfe im Stadion und jene in Kiel, die Reiter in Döberitz und die Ruderer in Grünau. Vieles ist uns neu, weil wir, als einst die Kämpfe stattfanden, Einzelheiten nicht sehen konnten, die wichtig zum Erfassen des Gesamtergebnisses sind. Aus zwei Teilen besteht der Film, der nun seinen Siegeszug durch Deutschland antreten soll, aus „dem Fest der Völker" und aus „dem Fest der Schönheit". Ein Fest der Schönheit bringt er uns in seinem Gesamtspiel. Das aber verdanken wir der Bearbeiterin, verdanken wir Leni Riefenstahl, der der Führer bei der Eröffnungsvorstellung Blumen gab, Blumen als Dank für die den Film gestaltende Arbeit. Der Führer selbst führte die Schöpferin des Films an die Rampe, als sich die Vorstellung ihrem Ende zuneigte, als sich die Hände der Zuschauer rührten und immer wieder rauschender Beifall zur Empore des Ufa-Palastes emporschwoll.

Zum Geburtstag des Führers wurde uns dieser Film gegeben. Nicht nur in Deutschland, sondern auch überall im Ausland wird er noch einmal Berlins Olympiade, die Olympiade des Jahres 1936, zeigen und so hinüberleiten zu den Kämpfen der Zukunft, wenn sich wieder die Besten aller Nationen zusammenfinden, um um olympische Siegeslorbeeren zu ringen.

*

Wenn wir uns diesen Film der Olympiade angesehen haben, möchten wir sagen, daß Filmkunst ein Wunder ist. Ist es nicht ein Wunder, daß längst verflossene Tage noch einmal vor uns auftauchen, als seien sie nie versunken, als wären diese Bilder erst heute gedreht worden, um am Abend in einem Theater über die Leinwand

zu laufen? Ist das Bild Kunst? — Nun, diese Sportbilder sind, so wie sie uns dargeboten werden, ganz hohe Kunst, sie zeigen eine Beherrschung des Lichts und der Kontraste, wie sie uns in derartigem Wechsel keine andere Kunst zu geben vermag. Wir denken zurück an die Zeiten, da die Griechen einst gen Troja gezogen sind, um mit den Trojanern zu kämpfen. Damals entstand ihnen ein Dichter in Homer, der mit einer erstaunlichen Kraft die Phasen der Geschehnisse in Worte faßte; wir denken an unsere eigenen Ahnen, an Sänger und Dichter, die uns Bilder aus der Vorzeit unserer Geschichte hinterließen, die uns noch heute begeistern, wenn wir an stillen Abenden lesen, wie Siegfried den Stein schleuderte und den Speer weiter warf als alle Burgunden. Bringt aber der Film uns nicht noch mehr? Er zeigt uns das Leben, er zeigt das Leben, wie es einst lief; er wird es nach hundert Jahren den Kindeskindern zeigen, wenn wir selbst längst nicht mehr auf der Erde wandeln.

Der Film wird den Enkeln jene Tage zeigen, als einst in Berlin eine Olympiade stattfand, das große, immer wiederkehrende Fest des ewigen Sports. Der Film, den Leni Riefenstahl gedreht hat, ist ein Dokument. Er ist ein Bildbericht von höchstem dramatischem Inhalt. Dieser Film ist deshalb so dramatisch, weil er uns die Menschen, die um den Lorbeer rangen, näher bringt, als wir sie je mit menschlichem Auge hätten sehen können. Ganz gleich, um welchen der großen Sportler es sich handelt, wir erblicken ihn, wie er sich für den Kampf fertig macht, wie er sich zum höchsten Einsatz seiner Kräfte sammelt, wie er den federnden Körper vorwärts schnellt, um den Rivalen zu überbieten und zu besiegen.

Wir sehen dieses Geschehen, wenn die sechs schnellsten Läufer der Welt aus den Startgruben fliegen, wie sehen es beim Frauenhochsprung oder auch in der Wiedergabe des 10 000-Meter-Laufs, als die drei Finnen den Japaner Murakoso zermürbten und niederrangen. Mit ganz außerordentlichem Geschick hat Leni Riefenstahl als Abschluß des ersten Teils den Marathonlauf gestellt. Wenn wir den Film hier sehen, fühlen wir, wie Windts Musik mit den Ereignissen zusammenklingt. Wir sehen nun nur die Füße der Läufer und nun ihre Schatten. Dann aber zeigt uns die Leinwand die Bahn und die kämpfenden Männer. Und nun wiederum ein Ausschnitt. Ein Läufer erfrischt sich. Er trinkt. Er wischt sich mit einem nassen Tuch über das Gesicht, über den Kopf, der den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Alle diese Männer aus den verschiedensten Nationen zeigen aber in ihren Gesichtern einen, den gleichen Ausdruck. Sie wollen siegen. Sie wollen gerade in dieser schwersten aller Prüfungen als erste das Band im Ziel zerreißen!

„Zu siegen", das ist der Wille der Olympiakämpfer! In diesem höchsten Sinn ist der Film Leni Riefenstahls gedreht!

Ungarische Ehrung für Adolf Hitler.

Botschafter von Dirksen und Gesandter Fabricius vom Führer empfangen.

DNB **Berlin**, 22. April.

Der Führer und Reichskanzler nahm am Freitag den Besuch des königlich-ungarischen Gesandten Döme Sztojay entgegen, der ihm im Auftrag des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Dr. von Daranyi und des königlich-ungarischen Außenministers von Kanya zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November vorigen Jahres in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer am Freitag im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den zum deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio von Dirksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete.

Außerdem empfing der Führer den zurzeit in Berlin anwesenden deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zur Meldung.

Ab 1. Oktober Arbeitsdienstpflicht in Oesterreich.

Berlin, 22. April.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat durch Verordnung bestimmt, daß die Reichsarbeitsdienstpflicht im Lande Oesterreich mit dem 1. Oktober 1938 eingeführt wird. Das Reichsarbeitsdienstgesetz und die zu seiner Durchführung ergangenen Vorschriften sind sinngemäß anzuwenden. Das Nähere regelt der Reichsarbeitsführer.

Bauernhöfe dürfen nicht zerschlagen werden.

□ **Berlin**, 22. April.

Eine der größten Gefahren, die einem gesunden ländlichen Besitze drohten, war die Möglichkeit eines Zerschlagens bezw. Auseinanderreißens des Besitzes durch Erbschaftsansprüche. Nicht selten wurde dadurch einem Hofe die Lebensmöglichkeit genommen, während andererseits die Teilbesitzer ebensowenig oder noch weniger die Gewähr für eine gesunde Landwirtschaft besaßen.

Der Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft konnte einen solchen Zustand nicht dulden. So wurden denn die verschiedenen Schutzmaßnahmen getroffen. Im Rahmen der Neuregelung des Grundstücksverkehrs in der Landwirtschaft hat der Reichsernährungsminister nunmehr hinsichtlich Auseinandersetzungen unter nahen Verwandten eine ergänzende Anordnung getroffen, die die Zerschlagung von Höfen verhindern will. Wenn sich eine Familie über ein Grundstück, das Erbhofgröße hat, aber aus irgendwelchen Gründen noch nicht Erbhof ist, so auseinandersetzen will, daß eine künftige Erbhofbildung verhindert wird, so soll, nach dem neuen Erlaß, diese Auseinandersetzung nicht genehmigt werden. Dasselbe betrifft Fälle, wo eine sinnwidrige Zerschlagung eines bereits gefestigten landwirtschaftlichen Betriebes (schutzbedürftiger Betrieb) erfolgen könnte.

Als schutzbedürftige Betriebe sind selbständige landwirtschaftliche Betriebe anzusehen, die vor der Erreichung der Ackernahrung stehen und deren Auffüllung auf Erbhofgröße herbeigeführt werden kann. Um Härten vorzubeugen, die gegebenenfalls durch diese Bestimmungen auftreten können für Erben, sofern durch Ablehnung der Veräußerung die einzelnen Erben nicht in den Genuß ihrer Erbanteile gelangen, trifft der Minister Einzelanweisungen. Durch diese wird sichergestellt, daß solche Härten u. a. in gewissen Fällen durch die Gewährung von Siedlungskrediten ausgeglichen und beseitigt werden können. Es wird z. B. die Schaffung eines Erbhofes dadurch erreicht, daß ein Siedlungsunternehmen von den Erben den Betrieb erwirbt und ihn einem Familienmitglied, das den Neubauernschein besitzen muß, überträgt. Die Miterben würden dann statt eines Landanteils den entsprechenden Gegenwert in Geld aus den Siedlungskrediten erhalten.

Die vereinigte KdF-Flotte auf großer Fahrt.

Auf hoher See dem Süden entgegen.

DNB **An Bord des „Wilhelm Gustloff"**, 22. April.

Die auf Deutschlands Arbeiterflotte nach Madeira fahrenden Urlauber erlebten am Freitagnachmittag das Zusammentreffen der drei „Kraft durch Freude"-Schiffe auf hoher See. Gegen 13 Uhr traf der von Hamburg ausgelaufene „Wilhelm Gustloff" mit den von Bremen kommenden Dampfern „Sierra Cordoba" und „Der Deutsche" in der Nordsee zusammen. „Wilhelm Gustloff", das jüngste, schönste und größte Schiff, legte sich an die Spitze der Flotte, die nunmehr gemeinsam ihren Kurs nach dem Süden steuert. Die „Oceana", die beträchtlich langsamer fährt, folgt in größerem Abstand.

Schon am frühen Mittag konnte man von Bord des „Wilhelm Gustloff" die beiden von Bremen kommenden Schiffe am fernen Horizont auftauchen sehen. Innerhalb weniger Stunden hatte der schneller fahrende „Wilhelm Gustloff" die vorausfahrenden Schiffe erreicht. Von allen Fahrgästen der beiden Schiffe wurde das Näherkommen des Flaggschiffes der KdF-Flotte mit freudiger Erwartung beobachtet. Die Begegnung der Tausende deutscher Urlauber auf hoher See brachte allen ein unvergeßliches Erlebnis. Von Schiff zu Schiff gab es eine herzliche Begrüßung und freudiges Zuwinken. Musik klang auf, humorvolle Sprechchöre erschollen von Bord zu Bord, und über das weite Wasser hallten die Heilrufe und die gegenseitigen Wünsche für eine „gute Reise".

Die Jungfernfahrt des stolzen „Wilhelm Gustloff" verläuft in bester Stimmung. Bei ruhiger See entwickelt sich an Bord eine fröhliche Geselligkeit und Ausgelassenheit. Die Betreuung und Pflege der Urlauber ist rührend.

Am Donnerstag in der Abenddämmerung passierte „Wilhelm Gustloff" in der Elbmündung drei deutsche U-Boote, die silhouettenhaft vorbeizogen. Die Besatzungen der Boote, die in Paradeaufstellung angetreten waren, wurden von den Tausenden deutscher Arbeiter auf dem „Wilhelm Gustloff" mit brausenden Heilrufen begrüßt.

An Bord befinden sich auch die Witwe Wilhelm Gustloffs, die Taufpatin dieses schönen Schiffes, sowie Lieschen Kießling, die Taufpatin des kürzlich vom Stapel gelaufenen zweiten großen KdF-Schiffes „Robert Ley".

Der Kapitän des „Wilhelm Gustloff" einem Herzschlag erlegen.

DNB **An Bord „Wilhelm Gustloff"**, 22. April.

Der Kapitän Lübbe des auf der Fahrt nach Madeira befindlichen „KdF"-Schiffes „Wilhelm Gustloff" ist am Freitagmittag im Alter von 58 Jahren auf hoher See einem Herzschlag erlegen. Für 48 Stunden hat die Reiseleitung Bordtrauer angeordnet.

„Wilhelm Gustloff" wird Dover anlaufen, wo die sterblichen Ueberreste Lübbes zur Ueberführung in die Heimat von Bord geleitet werden.

Bis zum letzten Atemzuge auf der Kommandobrücke.

DNB **An Bord „Wilhelm Gustloff"**, 22. April.

Noch wenige Augenblicke vor seinem unerwarteten Heimgang stand Kapitän Lübbe auf der Kommandobrücke und steuerte den Kurs unseres Schiffes. Um 16 Uhr wurden wir und die Besatzung auf das oberste Deck gerufen, um die erschütternde Nachricht zu hören. Ergriffen grüßten wir die Flagge unseres Schiffes, die sich nun auf Halbstock senkte.

Die Besatzung und mit ihr die 1500 Urlaubsfahrer sind von dem Tode dieses Mannes tief erschüttert; sie und die aber Tausende „KdF"-Fahrer, denen er auf unzähligen Fahrten Urlaubsfreuden vermittelte, haben ihn als einen besonders fürsorglichen Kameraden und hervorragenden Menschen kennengelernt.

Eine seiner stolzesten Fahrten sollte nun seine letzte werden. Eben als er sich anschickte, auf der Jungfernreise seines schönsten Schiffes „Wilhelm Gustloff" deutsche Arbeiter nach dem Süden zu bringen, raffte ihn der Tod dahin. Für den deutschen Arbeiter und für die Idee des Nationalsozialismus schlug sein ganzes Herz; ihr diente er als erster Kapitän der „KdF"-Flotte bis zum letzten Atemzuge. Als Seemann erhielt Kapitän Lübbe seine Auszeichnung durch die Uebertragung des höchsten Kommandos auf Deutschlands erstem und größtem Arbeiterschiff „Wilhem Gustloff". Die ganze Handelsmarine und vor allem die „Hamburg-Süd", der Kapitän Lübbe angehörte, sind von dem Tode dieses Mannes tief betroffen worden.

Bevor die sterblichen Ueberreste Kapitän Lübbes von Bord geleitet werden, werden die Urlaubsfahrer mit der Besatzung in einer Trauerfeier von ihm Abschied nehmen. Der „Wilhelm Gustloff" setzt dann seine Fahrt unter dem Kommando des Ersten Offiziers fort.

Erhebung von 7000 Nationalspaniern im Gefängnis von Barcelona.

Grausame Unterdrückungsmaßnahmen der Bolschewisten.

£ **London**, 22. April.

Von einer Erhebung der 7000 im modernsten Gefängnis von Barcelona liegenden nationalspanischen Kriegsgefangenen weiß „Daily Herald" zu berichten. Mit Hilfe der 5. Kolonne sei es den Nationalen gelungen, sich mit Waffen auszurüsten. Die Sowjets hätten durch Verrat jedoch in letzter Minute Wind davon bekommen und mit grausamer Brutalität und scheußlichen Greueln eine weitere Ausbreitung blutig unterdrückt. Dem Ausbruch der Erhebung wird besondere Bedeutung für ganz Katalonien zugemessen.

Eine bolschewistische Kriegskasse erbeutet.

Reiche Beute beim Durchbruch zum Mittelmeer.

DNB **Saragossa**, 22. April.

Nach dem Durchbruch bei Vinaroz fiel den Nationalen eine reiche Kriegsbeute in die Hand. Darunter befindet sich auch ein Lastwagen mit 18 Millionen Peseten in Silber und Gold, der sich auf dem Wege von Castellon nach Katalonien befand. Ferner erbeuteten sie 14 französische Lastwagen, vier sowjetrussische Tanks und vier Tankabwehrgeschütze sowie zahlreiche Barkassen, die die Namen marxistischer Häuptlinge führten.

Bei ihrer Flucht vor den nationalen Truppen schleppten die Bolschewisten aus dem Aran-Tal und anderen Pyrenäentälern den ganzen Viehbestand mit fort. Man schätzt das geraubte Vieh auf eine halbe Million Schafe, 100 000 Ziegen, 20 000 Rinder und 5000 Pferde und Maultiere.

Dem nationalspanischen Heeresbericht vom Donnerstag zufolge wurde der Vormarsch in der Provinz Castellon nach Süden weiter fortgesetzt. Die Truppen erreichten dabei den Ort Alcala de Chivert, der 30 Straßenkilometer südlich von Vinaroz liegt.

Der Frontberichterstatter teilte ergänzend mit, daß über 1000 Mann rote Milizen, die aus Sowjetspanien über die Pyrenäen nach Frankreich geflüchtet waren, am Donnerstag bei Irun nach Nationalspanien gekommen seien.

Aufbau im befreiten Aragon.

DNB **Santander**, 22. April.

Wie das nationalspanische Ministerium für öffentliche Arbeiten mitteilt, ist im ehemaligen Kampfgebiet der Provinz Huesca die Bahnstrecke Tardienta—Jaca—Canfranc (nahe der französischen Grenze) für den Verkehr wieder freigegeben worden. Starke Arbeiterkolonnen seien ferner in Nordaragon mit der Instandsetzung der Straßen, Brücken und Telefonleitungen beschäftigt, so daß bereits in wenigen Wochen mit der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs gerechnet werden könne.

In Barcelona erließ der rote Oberbonze Paolino Gomez am Donnerstag eine Anordnung, wonach jeder Besitzer eines Radio-Apparates verhaftet und wegen Hochverrates verurteilt werden würde (!).

Mehrere Spanier, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden von den Bolschewisten zum Tode verurteilt.

Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit.

Gemeinsame Anordnung des Reichsorganisationsleiters und des Reichsjugendführers.

DNB **Berlin**, 22. April.

Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Leibesübungen zu der einseitigen beruflichen Beanspruchung zu sichern, hat den Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Ausgleichssports in den Betrieben zu erlassen.

Hiernach wird die körperliche Ertüchtigung der Betriebsjugend während der Arbeitszeit nach den Richtlinien des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung und unter Beaufsichtigung der Dienststellen der Hitlerjugend vom Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt. Dieser Ausgleichssport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebssportgemeinschaft ausgeübt. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebssportgemeinschaft wird noch besonders geregelt.

Mit dieser Anordnung ist zunächst der Weg für eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung zwischen den beiden großen Organisationen der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront freigeworden, die in ihrer praktischen Auswirkung wiederum einen Schritt weiter bedeutet zu dem Hochziel: „Ein Volk in Leibesübungen".

Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Neue Reichsmittel zur Förderung der Kleintierzucht.

Berlin, 22. April.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Förderung der Kleintierzucht und -haltung auch in diesem Jahre wieder namhafte Reichsmittel zur Verfügung gestellt, die als Beihilfen gewährt werden. Es handelt sich dabei um Zuschüsse für die Beschaffung von Junggeflügel, den Bau von Hühnerställen, zur Beschaffung von künstlichen Glucken in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben, zum Hahnumtausch in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Hühnerhaltungen, zum Ankauf von angekörten Herdbuchhähnen zum Geflügelgesundheitsdienst, für die Beschaffung von Farbenfußringen für Junggeflügel, für den Bau und Ausbau von Belegställen und zur Beschaffung von Zuchtgeräten in der Bienenwirtschaft, zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten sowie der Schädlinge der Bienen und ihrer Erzeugnisse, für den Auf- und Ausbau sowie die Umstellung von Bienenständen, für die Verbesserung von Ställen in Kaninchenkleinhaltungen, für die Beschaffung von Zuchtrammlern anerkannter Wirtschaftsrassen in den Kaninchenkleinhaltungen, für Zuchtprämien der Kaninchenwirtschaftsrassen, für Beschaffung von Angorazuchthäsinnen, für die Beschaffung von weiblichen Ziegenlämmern, für den Bau von Ziegenbockställen für die Herrichtung von Räumen für die Seidenraupenzucht und zum Ankauf von Maulbeersträuchern. Die Richtlinien, nach denen diese Verbilligungszuschüsse gegeben werden, sind im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung Nr. 17 vom 21. April 1938 veröffentlicht.

Daladiers Londoner Programm.

Es zeigt sich immer mehr, daß man in Paris dem englischen Wunsche nach direkten Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien nur zögernd Rechnung tragen will und daß man vor allem versucht, konkreten Auseinandersetzungen wenigstens solange auszuweichen, bis das Ergebnis des angekündigten Besuches Daladiers und seines Außenministers Bonnet in London vorliegen wird. An Quai d'Orsay hofft man anscheinend, daß die Aussprache in London die Position Frankreichs bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Rom verstärken wird. Zweifellos hat der Abschluß des englisch-italienischen Abkommens Frankreich in eine Art Zwangslage gebracht, in der man nicht mehr die volle Bewegungsfreiheit wie bisher hat. In dem für die Aussprachen zwischen Chamberlain, Daladier und Bonnet festgelegten Programm erhalten demgemäß jene Punkte eine größere Bedeutung, die Probleme berühren, an denen auch Italien stark interessiert ist und die daher auch bei den Verhandlungen in Rom eine besondere Rolle spielen dürften.

Wenn es zu dem erstrebten französisch-britischen Militärabkommen, das auf jeden Fall ein reines Defensivabkommen sein soll, kommen wird, dann dürfte Frankreich jedenfalls versuchen, ein solches Abkommen zum Rückgrat der ganzen Außenpolitik der Regierung Daladier-Bonnet zu machen. Paris drängt aus diesen Gründen darauf, daß bei den Londoner Besprechungen und Auseinandersetzungen dieses Militärabkommen in den Vordergrund gerückt wird. Daneben wird aber auch der ganze spanische Fragenkomplex eine große Rolle spielen, wobei die britischen und die französischen Pläne nicht durchaus gleichlaufend sind. In London sieht man die Endlösung in der spanischen Frage in erster Linie vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus an, während für Paris mehr die politischen und militärischen Momente maßgebend sind. Daladier dürfte infolgedessen nicht nur die Frage der Beseitigung aller Freiwilligenkontingente aus Spanien aufwerfen, sondern daneben auch den Versuch machen, den Nichteinmischungsausschuß, dessen Unterausschuß am kommenden Montag zusammentreten soll, wieder zu beleben. Wie wichtig dieser Teil der bevorstehenden Ministerbesprechungen in London sein wird, geht schon daraus hervor, daß die Regelung der spanischen Frage bekanntlich zu einer Vorbedingung für das Inkrafttreten des ganzen italienisch-englischen Paktes ist. Daladier und Bonnet wollen, wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, Chamberlain den Vorschlag machen, den Abtransport der Freiwilligen durch neutrale Kontrollkommissionen überwachen zu lassen und daneben einen gemeinsamen englisch-französischen Plan zu einer Neutralisierung der Balearen auszuarbeiten.

Wenn es Daladier gelingen sollte, in diesen Fragen bei den Londoner Verhandlungen Gehör zu finden und zu entsprechenden Vereinbarungen zu kommen, so würde dies, wie ohne weiteres verständlich ist, die Position Frankreichs bei den Verhandlungen mit Rom nicht nur verschieben, sondern auch verstärken. Im übrigen dürften auch die neuen französischen Anleihewünsche, die die französischen Staatsmänner in London vorbringen wollen, eine nicht geringe politische Rolle spielen, da deren Befriedigung durch die englische Regierung unter Umständen an Zugeständnisse auf anderen Gebieten gebunden werden kann.

Die Ordnungspolizei kehrt heim.

○ **Wien**, 22. April.

Heute früh schlug für die Einheiten der Ordnungspolizei aus dem alten Reichsgebiet, die überall im österreichischen Lande zur Bevölkerung Bande herzlichster Kameradschaft und Hilfsbereitschaft geknüpft hat, die Abschiedsstunde. Bei den allerorts veranstalteten Abschiedsfeiern zeigte sich noch einmal die große Beliebtheit der Männer im grünen Polizeirock. Die Formationen, die bereits in Wien, Innsbruck, Graz und Linz zusammengezogen waren, traten von hier aus, nachdem sie sich von den Behörden und der Bevölkerung verabschiedet hatten, in den Morgenstunden des Freitag den Rückmarsch an.

Am Sonnabend treffen die Marschkolonnen im Raume von München ein. Am Sonntagvormittag findet auf dem Königlichen Platz eine feierliche Abschlußparade statt. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei SS-Obergruppenführer General Daluege den Vorbeimarsch ab. Die Formationen werden sodann von München aus in ihre Heimatstandorte entlassen. So wird das große österreichische Erlebnis der Männer von der Ordnungspolizei in würdiger Form ausklingen.

Die Donauflotille der Polizei auf dem Rückweg in die Heimat.

Eingliederung der Wasserschutzpolizei durchgeführt

DNB. **Wien**, 22. April.

Am Donnerstag ist im Zusammenhang mit dem Rückmarsch der aus dem alten Reichsgebiet nach Oesterreich entsandten Einheiten der Ordnungspolizei in die Heimat auch die Donauflotille der Wasserschutzpolizei aufgelöst und nach ihren früheren Standorten in Bewegung gesetzt worden. Es handelt sich um eine aus den Wasserschutzpolizeikräften Berlin, Potsdam, Magdeburg und Recklinghausen zusammengesetzt gewesene Flotille.

Inzwischen ist die Eingliederung der österreichischen Strompolizei in die Organisation der reichsdeutschen Wasserschutzpolizei zum Abschluß gebracht worden. Die Dienststellen der österreichischen Strompolizei wurden vom Inspektor der Ordnungspolizei dem Reichsstatthalter unterstellt und unter der Führung von Major Kleinfeld, bisher Wasserschutzpolizei Köln, zusammengefaßt.

Probe für die große Führerparade.

▲ **Rom**, 22. April.

Vier Legionen der faschistischen Miliz, die an der großen Parade der italienischen Wehrmacht zu Ehren des Führers und Reichskanzlers teilnehmen, sind am Freitag vom Duce in Begleitung des Parteisekretärs Minister Starace und des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, Russo, besichtigt worden. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang verschiedener Milizlieder sind die vier Legionen in Stärke von über 5000 Mann mit dem neuen römischen Paradeschritt vor Mussolini vorbeidefiliert.

Stiefel auf und Stiefel nieder . . .

Kleine Erlebnisse mit Deutschen in der Welt.

Von

Josef Ponten.

Im Jahre 1909 ging ich in Neapel in eine dunkle Schenke. Der Wirt fragte mich ein bißchen aus, und als er gehört hatte, daß ich aus der Ferne, aus Aegypten kam, legte er mir ein Schreibbuch vor mit der Bitte, mich darin einzutragen. Ich legte einige Seiten in dem Buche um und stieß auf deutsche Verse, die lauteten:

Ich blättere in dem Buche
und suche, suche, suche
Verwandte und Bekannte.
Ich finde keinen mehr.
Peter Schmuhl, Deserteur.
Stiefel auf und Stiefel nieder,
wer gibt mir meine Heimat wieder?

Die Zeilen dieses Verse machenden armen Teufels, des Deserteurs Peter Schmuhl — natürlich hieß er anders —, trafen mich mitten in die Seele und erschütterten mich so, wie es selten der Vers eines großen Dichters getan hat: Stiefel auf und Stiefel nieder . . .

Im heißen Amerika erzählten mir Indianer, daß sie einmal einen großen Häuptling hatten, der Menon hieß, was in ihrer Sprache „der Schweigsame" bedeutet, und daß Menon rote Haare gehabt habe. Ich beruhigte mich nicht dabei und konnte in Erfahrung bringen, daß Menon ein flüchtiger Mann gewesen war, Johann Selling geheißen hatte und wahrscheinlich aus Iserlohn stammte. „Der Schweigsame . . ."

Im Norden Amerikas, im Lande der Siouxindianer, fand ich die Frau des Siouxindianers „Stehender Bär", aber sie hieß Gretl Hopfengarten und war in Wien geboren. Als ich sie traf, war sie schon alt, hocherrötend suchte sie in ihrer Erinnerung nach Worten der Sprache ihrer Jugend und es kam noch eine leidliche deutsche Unterhaltung zustande. Der „Stehende Bär", ein Riese und schöner Indianer lächelte dazu.

In der Gegend der Mississippimündung, wo es heiß und feucht ist, und wo man Reis pflanzt, wies uns ein Neger in ein Haus, wo Deutsche wohnen sollten. Wir gingen hinein — und die Farmerin fiel meiner Frau um den Hals, sie war ihr Kindermädchen gewesen. In dem Hause und in der Gegend sprachen die Leute nicht nur Deutsch, sondern sie sprachen das Plattdeutsch unserer Heimat, die Umgegend von Aachen, das von Geilenkirchen und Heinsberg, und ihre Knechte, die Neger, suchten es zu lernen.

Auf einer kleinen, halb tropischen Insel in einem Meere, das ich nicht nennen will, traf ich einen einsamen Robinson, der in einer Hütte mit zwei kleinen Vögeln lebte und sich vom Fischfang im fruchtbaren Meere nährte. Als aber beim kleiderzerreißenden Streifen durch den verwachsenen und verdornten Inselurwald meine Begleiter etwas zurückgeblieben (oder hatte der Robinson mich von ihnen fortgelockt?), begann der Mensch, der vorher nur spanisch und englisch gesprochen hatte, unter seinem Riesenhut hervor deutsch zu flüstern. Er mußte einmal, einmal Deutsch sprechen, wenn auch nur zwei erhaschte Minuten lang, er mußte sein Herz entladen: er war ein deutscher Adeliger, Schuld klebte an seinen Händen, er bestrafte sich selbst mit Verbannung und Einsamkeit.

In Marokko mache ich mich an die Fremdenlegion heran, die französische und spanische. Da lernte ich Männerschicksale kennen, vornehmlich deutsche! Ein Mann stammte aus Schwabing. 60—70 v. H. der Legionäre sollen Deutsche sein. 30 000 Legionäre dürfen heute unter der glühenden Sonne Afrikas für die Sache Frankreichs schwitzen, kämpfen, bluten und sterben. Franzosen, sagten die Legionäre, seien nur wenige in der Legion.

Ich will nicht reden von den vielen blonden Jungens, die einem in den Balkanländern, in Aegypten, Tunesien und Sizilien über den Weg laufen. Ich will aber reden von der spanischen Bäuerin, die ich, weil sie so blauäugig ist, nach ihrem Namen frage. Die Senora heißt Mittermayer, sie kann ihren Namen kaum aussprechen, aber sie und viele Leute jenes Dorfes in Andalusien wissen noch, daß die Vorfahren in geschlossenem Zuge aus Deutschland zur Zeit Königs Karls gekommen sind.

Man sagt, daß der Deutsche im Ausland nichts Eiligeres zu tun habe, als seine Muttersprache zu verleugnen. Man frage aber seine eigene Erfahrung, wie der Mund sich auf eine fremde Sprache einstellte, wenn man sie lange hat sprechen müssen und richtig hat sprechen wollen. Der allein und auf sich Angewiesene, im fremden Sprachmeer Lebende wird seine Muttersprache verlernen, wenn er durch viele Jahre keine Gelegenheit hat, sie zu sprechen. Aber ich traf nicht nur jene geschlossen sitzenden und also Aachener Deutsch redenden Rheinländer am unteren Mississippi, sondern auch im Staate Wiskonsin den bayerischen Farmer, der nie in Deutschland gewesen, dessen Großvater schon in Amerika geboren war. Er sprach echt bayrisch und hatte sich mit Hilfe der Zeitung eine Frau aus Bayern kommen lassen — das ganze Dorf mit dem französischen Namen Le Roy bestand eben aus Bayern. So fand ich in Nebraska und Kalifornien Wolgadeutsch sprechende Leute, denn Wolgadeutsche wohnen dort zum Beispiel 150 000 in einem besonderen Stadtteil der kalifornischen Stadt Fresno. Wir unterhielten uns miteinander von „unserer Wolga".

Eines Tages legte ich in Neuyork einem Amerikaner in mittleren Jahren die Hand auf die Schulter und sagte zu dem Ueberraschten: Hallo, boy, doy remember — nämlich, daß wir zwei Geschwister sind? Es war mein jüngerer Bruder Jakob, der jetzt Roy heißt. Als junger Bursche war er von Hause ausgerissen und war verschollen. Er konnte kaum noch deutsch sprechen, und er erzählte mir auf englisch von seinen Wanderungen und Fahrten in Australien, Hinterindien und Südamerika, von deren Farbenreichtum ich kleinlaut wurde. Ich hatte auch einige Länder gesehen und Völker beobachtet und brachte das vor. Aber mein Bruder behauptete, meine Länder- und Völkerkenntnis sei die eines akademischen Reisenden und überhaupt recht gering, ich sei wohl eher ein deutscher Stubenhocker zu nennen. Wir trennten uns wieder, der eine sagte: Good bye, brother, und der andere: Auf Wiedersehen, Brüderlein — wir werden uns wohl eines Tages irgendwo in der kleinen Welt wieder begegnen.

Als ich mit Löns im Ameisenhaufen kampierte.

Pürschgänge mit dem Heidedichter auf dem Ederkopf.

Von

Staatl. Hegemeister i. R. Adolf Bahue, Soest.

„Im Ameisenhaufen?!" Wo mag denn das Lokal liegen? — Den „Kiepenkerl" in Münster, die „Falle" in Bückeburg und Café Kröpke in Hannover, Lokale, in denen Hermann Löns damals schon mal verkehrte, die kenne ich wohl, aber „Im Ameisenhaufen"? — So oder ähnlich wird mancher denken, der die Ueberschrift meines Aufsatzes liest. Nun, es war gut, daß dieser schöne „Gasthof" unbekannt war; was Wunder, denn er lag weit ab vom Getriebe der Welt, friedlich und einsam im herrlichen Forstrevier Lahnhof. Hätte er näher an der „Kultur" gelegen, wären seine Reize sicher längst geschwunden, und der Lahnhof selbst wäre seines Zaubers und seiner Anziehungskraft lange schon beraubt gewesen. So aber konnten die Fremdenbücher auf dem Lahnhof noch Kunde geben von all den vielen zufriedenen Besuchern aus allen Erdteilen, die wahren Gottesfrieden, Ruhe, Erholung und Gesundung an Leib und Seele dort gesucht und gefunden hatten.

Am 1. Oktober 1901 wurde mir die Verwaltung der damals Königlichen Förstersstelle Lahnhof auf dem Ederkopf übertragen. Es handelte sich nicht nur um eine sogenannte „gute Stelle", weil einträglicher als jede andere, sondern auch um ein landschaftlich sehr schönes und lehrreiches Revier mit historischer Vergangenheit. Dazu kam die nicht uninteressante Tatsache, daß die Quelle der Lahn sich im Keller des Forsthauses befand, die Sieg im Revier Lahnhof, Eder und Dill, sowie Ilse (Heiliger Born) ganz in der Nähe das Licht der Welt erblickten. Und weil mit dem Jahrhunderte alten Forsthause auch Gastwirtschaftsbetrieb verbunden war, sah man hier Gäste aus der ganzen Welt, darunter auch Naturforscher, Geologen und Zoologen, Wissenschaftler und Studierende aller Fakultäten, wozu die verhältnismäßig nahe gelegenen Universitäten Marburg, Gießen Münster, Bonn usw. nicht unwesentlich beitrugen. Zehn Wanderstrecken des SGV kreuzten sich auf dem Lahnhof und brachten unzählige Wanderlustige, die allerdings fast alle wegen der weiten Entfernungen bis zu den nächsten Orten und Städten gegen Abend wieder verschwunden waren, so daß die idyllische Ruhe dann wieder voll in ihre Rechte treten konnte, zur Freude des Försters, der an solchen unruhigen Tagen schon wegen der vermehrten Brandgefahr an seinen ihm anvertrauten geliebten Wald und an sein Wild mehr dachte als an persönliche Vorteile, und dann wieder erleichtert aufatmete.

Am 1. April 1905 war in Münster eine große Jagdtrophäen-Ausstellung, die ich auf Veranlassung meines damaligen Chefs, des Königl. Oberförsters, jetzt auf seinem Herrensitz in Balve im Ruhestand lebenden Forstmeisters Glasmacher, ebenfalls beschickt hatte. Neben Keilerkopf, Auerhahn und Rehgehörnen hatte ich auch eine Raubzeugfalle, eine kleine Erfindung von mir, ausgestellt. Außer anderen damals schon als waidgerechte Jäger bekanntgewordenen Herren gehörte auch Hermann Löns zu den Preisrichtern. Er zeigte großes Interesse für meine Erfindung, die mir kurz vorher patentiert worden war. Ihre große und vielseitige Verwendungsmöglichkeit und praktische Brauchbarkeit erkennend, wurde die Falle von Löns in seinen Berichten über die Ausstellung, die er in mehreren Tageszeitungen veröffentlichte, sehr günstig beurteilt. Es war selbstverständlich, daß ich schon aus diesem Grunde mehrfach von ihm ins Gespräch gezogen wurde. Als ich ihm aber vom Lahnhof erzählt hatte und er hörte, daß dort noch der Urhahn oder Auerhahn als Standwild heimisch sei, war es sein sehnlichster Wunsch, das herrliche Revier mal kennen zu lernen, was dann später auch auf meine Einladung hin geschehen sollte.

Löns war, wie er mir erzählte, noch nicht auf dem Lahnhof gewesen, worüber man sich eigentlich wundern mußte; denn die ausgedehnten Forstreviere, die teils im Regierungsbezirk Arnsberg, teils im anstoßenden Regierungsbezirk Wiesbaden liegen und im Norden und Osten an die großen Fürstlich Wittgensteinschen Waldungen angrenzten, bargen noch ungefähr alles Wild, was in Deutschland in der sogenannten hohen, mittleren wie auch niederen Jagd vorkommt. Der edle Rothirsch ließ und läßt zurzeit noch seine mächtige Stimme in Orgeltönen, besonders in kalten September- und Oktober-Nächten, dort erschallen, den Rivalen zum Zweikampf herausfordernd. Rotwild war früher auf dem Lahnhof nur als Wechselwild vorgekommen und daher auch wohl geschont worden. Meinem damaligen Chef, Oberförster Glasmacher, habe ich es zu verdanken, daß mir anfangs dieses Jahrhunderts ein jagdbarer Hirsch zum Abschuß freigegeben wurde, was man allgemein als große Ehre und beneidenswertes Glück ansah. Ich hatte denn auch Waidmannsheil und konnte bald einen braven Kronenzehner auf die Decke legen, so daß ich mich rühmen kann, den ersten Geweihten erlegt zu haben, der im Revier Lahnhof geschossen worden ist.

Der rote Bock belebte mit seiner „Geliebten"", dem flinken Schmalreh, die sich langhinziehenden, saftigen Wiesentäler. Meister Grimmbart und der Räuber im roten Rock waren zahlreich vertreten samt dem kleinen und auch leider hier und da großen zweibeinigen und vierbeinigen Räubervolk; Bekasinen, Schnepfen, Enten und Hühnerarten einschließlich Haselwild waren heimisch, und in den frühen Morgenstunden, wenn die „sündige Welt" noch vier, fünf oder mehr Stunden in den Federn lag und der junge Tag erwachte, wenn das ritterliche Schwarzwild nach sturmdurchtobter Nacht die schützenden Nadelholzdickungen aufsuchte, um sich . . . einzuschieben, wenn der Förster schon die Nacht über mit dem lieben Gott allein durch den Wald gegangen und sich im Morgengrauen von ihm verabschiedet hatte und das erste Rotkehlchen erwacht war und anfangs nur erst ganz schüchtern den frühen Tag begrüßte, dann begann der Urhahn sein Minnelied anzustimmen. Von Liebe und Glück entbrannt, ja überwältigt, vergaß er die ihn umgebende Gefahr, und so mancher Vertreter dieser edlen und ritterlichen Vogelfamilie hat, in solchen Liebestaumel verstrickt und sinnesberaubt, sein Leben ausgehaucht, wenn der harte Jäger über ihn das Todesurteil, sein eigenes Liebesglück vielleicht vergessend, vollstreckte.

Hier auf dem Ederkopf war seit undenklichen Zeiten der Auer- oder Urhahn zu Hause, und er behauptet noch bis heute sein gutes Recht, wenn auch im Laufe der Zeit manches dieser edlen Tiere durch Unwetter zugrunde gegangen, dem Raubzeug oder dem tödlichen Blei des Jägers zum Opfer gefallen ist; hatte doch nach der „Auerhahnchronik" der Försterei Lahnhof Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein einziger Schütze, der damalige Revierverwalter Oberförster Freiherr von Wrede, wenn ich mich recht entsinne, in zwei Jahren zehn Hähne erlegt. Dank der grünen Farbe, also der Forst- und Jagdbeamten, hatte sich aber dieses seltsame Wild dort oben trotz denkbar ungünstiger klimatischer Verhältnisse auffallend gut gehalten, so daß jährlich noch ein bis zwei, ja drei Hähne abgeschossen werden konnten. Als Schützen kamen außer einzelnen würdigen Forstbeamten und deren Freunden nur höchste Amts- und Würdenträger in Frage, wie Minister, Oberpräsident, Regierungspräsident, Kommandierender General usw.

Der Auerhahn wird vom Jäger angesprungen, d. h., er kann den Hahn nur jedesmal ein bis zwei Schritt näher anspringen in dem Augenblick, wenn er im Liebesglück gewissermaßen erstorben ist und nichts mehr hört und nichts mehr sieht von dem, was um ihn vorgeht. Der Jäger springt bis unter den Baum, auf dem der Hahn steht oder die Nacht über geschlafen und vielleicht von der „Liebsten" geträumt hat, um sodann den tödlichen Schuß anzubringen.

Und so etwas wollte Löns kennenlernen, so etwas mußte er erleben; denn wenn es auch nicht jedem Jäger vergönnt ist, einen Auerhahn zu erlegen, so muß ein wirklich waidgerechter Jäger doch mindestens mal einen Auerhahn angesprungen haben. Man muß dies mitgemacht, also persönlich erlebt haben, will man es der Umwelt halbwegs begreiflich machen. Das war also der Zweck seines Besuches auf dem Lahnhof.

Hermann Löns war gegen Abend mit der Bahn in Siegen-Weidenau eingetroffen. Ich ließ ihn mit meinem einspännigen Fuhrwerk abholen. Das war zwar für Löns kein leichter und angenehmer Weg, so etwa 20—25 Kilometer mehr oder weniger langsam bergan zu fahren. Er traf aber guter Dinge bei mir ein und wußte mir über seine Fahrt in meinem Gefährt allerlei zu erzählen: Anfangs hatte er sich mit dem Kutscher auf dem Bock durch das Wagenfenster gut unterhalten. Der lebhafte Bursche aus dem Wittgensteinschen mit seinem fränkischen Dialekt hatte ihm viel erzählen können über Wald und Wild und seinen Herrn, der als Förster noch trotz seiner 40 Jahre Junggeselle sei, und über seine drolligen Hunde, die im Winter größtenteils auf den Kühen schliefen. Als sie aber die letzten menschlichen Behausungen hinter sich hatten und es noch fast ein bis zwei Stunden langsam im Wald bergauf ging, war allmählich die Unterhaltung verstummt, und schließlich mußte Löns feststellen, daß er schon eine ganze Zeit lang mit sich selbst geredet hatte, denn Wilhelm war schon lange auf seinem Bocksitz eingeschlafen, während der treue Schimmel, der Macht der Gewohnheit gehorchend (dort begegnete man keinem fremden Fuhrwerk mehr, und Autos gab es damals noch nicht, wenigstens dort in der Einsamkeit nicht), seinen langsamen, aber sicheren Weg fortgesetzt hatte, bis er vor dem Forsthaus von selbst hielt.

Löns war aufgeknöpft wie selten; er fühlte sich anscheinend auffallend frei und zufrieden. Die Unterhaltung zwischen uns wollte daher kein Ende nehmen, alles Mögliche wurde besprochen und interessierte ihn. Die Nacht war kalt und sternenklar, was wir wiederholt draußen feststellten. Wenn nur die Hähne morgen balzten, das war unsere einzige Sorge, und das taten sie, wenn das Wetter sich hielt. Es schien aber wie an den Vortagen veränderlich, denn im Westen sah es bedenklich aus. Schon zu Bett gehen? — Es wurde weitergeplaudert. Nochmals wurde ein Blick in die dunkle Nacht getan, deren Stille in der Ferne nur durch den Schrei einer Waldohreule unterbrochen wurde. Ei, wie wäre das, wenn wir noch etwas aufblieben und . . . dann gleich in den Wald gingen? Kaum, daß diese Frage angeschnitten war, hatten wir auch schon Rucksack, Drilling und Glas umhängen, und fort gings dahin, wo sonst nur der Förster mit dem lieben Gott spazieren geht und keine Menschen erwünscht sind. Wie frei, wie glücklich waren da zwei Menschenkinder! Mein erster Blick war wieder nach dem Wetter, das auf dem Lahnhof und auf der Jagd stets eine große Rolle spielt.

Vom Lahnhof aus hat man herrliche Fernsicht, besonders in westlicher Richtung, kann man doch bei klarem Wetter von dort das Siebengebirge, „Oelberg" und „Hohe Acht" sehen. Doch was sah ich, der Sternhimmel verschwand allmählich, und im Westen hatte sich inzwischen eine dunkle Wand gebildet, die von Viertel- zu Viertelstunde näherrückte und sich bedenklich vergrößerte. Wir hatten uns schon auf Pirsch- und Waldwegen hier und da eingehakt oder, am Rucksack gegenseitig festhaltend und im Dunkeln vorsichtig weitertastend, weitergearbeitet und waren inzwischen im sogenannten Auerhahn-Bestande „Lahnraumwald" angelangt, der, wenn ich recht unterrichtet bin, jetzt auch erfreulicherweise unter Naturschutz steht, obschon wir damals schon bestrebt waren, diesen Revierteil möglichst im Urzustand zu erhalten und durch keines Menschen Fuß betreten zu lassen. Der Sternenhimmel war inzwischen verschwunden. Völlige Dunkelheit hatte dafür Platz gegriffen, und die Stille der Luft war durch ein leises Rauschen in den Kronen der Bäume abgelöst worden — ein bedenkliches Wetterzeichen!

Hier und da hörte man in der Fern eine alte „Tante" schrecken, die entweder durch Meister Reineke oder durch Schwarzwild oder sonst irgend ein unbekanntes Geschöpf, vielleicht auch einen plötzlich abgebrochenen dürren Ast beunruhigt worden war. Das Rauschen in den Bäumen nahm zu und bildete sich zu heftigen Windstößen, wobei schon einzelne Graupel, mit nassem Schnee gemischt, auf unsern schweißbedeckten Hut prasselten, den wir dann tiefer und fester auf den Kopf zogen. Unter tiefbeasteten Randfichten hatten wir schon Schutz gesucht, als mir mein „Notbau", ein Ameisenhaufen ganz in der Nähe, einfiel, der mir schon in ähnlichen Fällen so oft als weiches, warmes Ruheplätzchen gedient hatte. Eins — zwei — drei hatten Löns und ich uns schon vorsichtig „eingeschoben". Das war für Löns ganz neu, und immer wieder flüsterte er mir seine Zufriedenheit über dieses neue und eigenartige Quartier zu. Meine vielen Freunde neben und unter uns verhielten sich ruhig; denn bei dem kühlen Wetter der letzten Tage führten sie noch ein zurückgezogenes Dasein. Angenehm duftende Ameisensäure entströmte, auch für weniger feine Nasen gut wahrnehmbar, dem weichen Bett unter uns, deutlich Leben im Bau verkündend. Im Winter ziehen sich die Ameisen (ich meine in diesem Falle die große, braune Waldameise — Formica rufa) tiefer in ihren Bau zurück, der bei uns ein bis anderthalb Meter hoch und bis zu zweieinhalb Meter breit aus Fichten- und Kiefernnadeln und kleinen Holz- und Pflanzenteilchen von den Arbeitern der Ameisenfamilie in mühsamer Arbeit zusammengetragen wird. Die den „Luftschacht" mit ihren Leibern deckenden und gegen Kälte abschließenden, fast immer weiblichen Ameisen erstarren mehr oder weniger und können so den Menschen oder den Tieren, die etwa versuchen sollten, sich den fast immer trockenen und vor allem warmen Ameisenbau als willkommenes Bett nutzbar zu machen, kaum etwas anhaben. In den meisten Fällen befinden sich aber in der Nähe eines bewohnten Ameisenhaufens mehrere aus irgendeinem Grunde verlassene oder ausgestorbene Baue, und diese werden mit Vorliebe von Jägern und auch wohl von Tieren (Schwarzwild) als weiche und warme Lagerstätte aufgesucht, von ersteren dann, wenn sie gezwungen sind, die Nacht über draußen zu kampieren oder auch nur für kürzere Zeit oder einige Stunden an einer Stelle zu verweilen und ein wenig auszuruhen. Das Schwarzwild, besonders einzelne starke Keiler, verfolgen indes einen doppelten Zweck, wenn sie sich in einen Ameisenhaufen einschieben und dabei auch bewohnte aufsuchen, wobei sie sich in der Regel mehr am Rande eines solchen in einer mit der Wühlscheibe ihres Gebrechs oder mit den Läufen vorsichtig hergestellten Mulde oder Furche, ich möchte sagen, einbetten. Nach meinen Beobachtungen tun sie es nur aus dem Grunde, um sich von den überaus klugen Ameisen „entlausen" zu lassen. Wenn sie natürlich den ganzen Bau über den Haufen schmeißen, was bei bewohnten nur selten und dann auch nur entweder aus Uebermut oder aus Vorliebe eines verwöhnten Geschmacks für Ameiseneier bezw. -larven geschieht, dann brauchen sie sich selbstverständlich nicht einzubilden, einen freundlichen Gastwirt zu finden, was die rauhen Gäste dann auch bald einsehen, indem sie schleunig Zuflucht zu einem anderen, als Lager geeigneten, geschützten und möglich warmen Plätzchen nehmen.

Wenn ich oben von klugen Ameisen sprach, so möchte ich wohl behaupten, daß es unter den Tieren kaum ein Geschöpf gibt, bei dem der Instinkt und die geistige Begabung so eminent ausgebildet ist, wie gerade bei den Ameisen. Daß es ackerbau- und pflanzenzuchttreibende, tierhaltende und -züchtende Ameisen gibt, die mit staunenswerter Ordnung Vorratskammern anlegen, die beim Bau ihrer Wohnungen einen architektonischen Plan verfolgen, z. B. in genauen Abständen Wege und Eingänge anlegen, wobei sie den Zweckmäßigkeitsgrund nicht vermissen lassen, daß es kriegführende Ameisen gibt, die Sklaven halten, Wachen und Posten aussetzen und schließlich wie große Armeen aufeinander losgehen, und daß diese merkwürdigen Tiere eine erstaunliche Orientierungsgabe besitzen, setze ich als bekannt voraus. Was indes weniger bekannt sein dürfte, ist die Tatsache, daß die Ameisen ein fabelhaftes Erinnerungs- bezw. Erkennungsvermögen besitzen, wobei ihnen nach meinen Beobachtungen mehr ihr Geruchsinn als ihre Sehschärfe zu Hilfe kommt und sie sich anscheinend eines Tastsinnes bedienen. So z. B. habe ich festgestellt, daß mich Ameisenfamilien, deren Bau ich häufiger und regelmäßiger zu besuchen pflegte, ich möchte fast behaupten, genau kannten. Sie blieben, wenn ich die bloße Hand auf ihren Bau legte, ruhig, beschnupperten sie und gingen weiter vertraut ihrer Arbeit nach, während sie bei fremden Personen, die dasselbe machten, wild und ungemütlich wurden. Sie haben mich zwar nie zu entlausen brauchen, wenn ich mal auf ihrem Bau zu Besuch war und mich für kurze Zeit hingesetzt oder auch wohl lang hingestreckt hatte, um sie zu beobachten, aber sie taten mir auch nichts, im Gegenteil, sie schienen mich zu kennen; denn sie kamen immer offenbar erfreut und munter angerannt und zeigten nicht die geringste Furcht, was vielleicht seine Ursache darin hatte, daß ich ihnen sehr oft etwas mitbrachte, sei es eine Wurstpelle oder einige Eierschalen oder die diesen noch anhaftenden Reste oder einige Obst-, besonders Birnen- oder Pflaumenreste, einen Käfer oder Larven usw. Ich darf also wohl sagen, daß mich einige Ameisenfamilien ebenso gut kannten, wie mich meine Bienen kannten, und daß ich von ihnen mindestens nicht als Wildfremder oder gar als Feind angesehen und behandelt wurde. Jeder Tierfreund wird das verstehen können, mögen auch andere meine Ausführungen mit einem gewissen Lächeln aufnehmen und dabei das Kopfschütteln nicht unterlassen können; diesen möchte ich nur den guten Rat geben, die Freizeit mehr dazu zu benutzen, um, wie Löns in den weiten, freien und erquickenden Gottesgarten der Natur zu gehen, wo sie ihr blaues Wunder erleben und die Größe und Allmacht des Schöpfers in seiner ganzen Unermeßlichkeit erkennen.

(Schluß folgt.)

Bad Driburg Westfalen
Rheuma - Gicht
Nieren - Frauenleiden

Vom Walfang aus der Antarktis zurück.

DNB. **Hamburg**, 22. April.

Am Donnerstagmorgen ist das Walfangmutterschiff „Jan Wellem" der ersten Deutschen Walfang-Gesellschaft nach siebenmonatiger Reise wieder im Hamburger Hafen eingelaufen. Die dazu gehörigen acht Fangboote trafen später ein. Auf der Reise wurden Pottwale und Bartenwale gefangen und auf dem Mutterschiff, das eine Besatzung von 250 Mann hat, sogleich verarbeitet. Die höchste Tagesleistung in der Verarbeitung der Wale betrug 27 Wale.

408 Dopolavoristen auf ihrer Deutschlandfahrt in Berlin herzlich begrüßt. 408 Dopolavoristen, die sich auf einer Deutschlandfahrt befinden, trafen Donnerstag früh von Köln kommend, in Berlin ein. Die Gäste wurden im Namen der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude vom Gauwart Adam herzlich willkommen geheißen. Das zweitägige Programm umfaßt u. a. zahlreiche Besichtigungen.

Oberst Picot, ein Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung gestorben. Der Vorsitzende der französischen Vereinigung der Gesichtsverletzten des Weltkrieges, Oberst Picot, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Oberst Picot war ein überzeugter Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung. Er gehörte zu den ersten Franzosen, die sich nach dem Weltkriege nach Berlin begaben, um kameradschaftliche Beziehungen zwischen den Frontkämpfern der beiden Länder anzuknüpfen.

Mehr als Seife - PALMOLIVE-SEIFE ein Schönheitsmittel
1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 ₰ • 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 ₰

Aus Münster und dem Münsterland.

Das endgültige Wahlergebnis.

-mds- **Münster, 22. April.**

Am Donnerstag nachmittag trat im Ratsherrensitzungssaal des Stadtweinhauses der Wahlausschuß zur Prüfung und Feststellung des endgültigen amtlichen Ergebnisses der Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag im Wahlkreis 17, Westfalen-Nord, zusammen.

Unter dem Vorsitz des stellv. Wahlkreisleiters, Beigeordneter Dr. Fulda, und bei Anwesenheit der Beisitzer Univ.-Rektor Prof. Dr. Mevius, Geschäftsführer der NSDAP Franz Schmedding, Direktor Ludwig Klug und Konditor Edw. Müller wurde das endgültige Ergebnis für Westfalen-Nord festgestellt auf 1 667 009 Ja-, 25 442 Nein- und 3263 ungültige Stimmen.

Verabschiedung der Wandergesellen.

× **Münster,** 22. April.

Im altehrwürdigen Rathaussaal zu Münster erfolgt am Samstag, dem 23. April, vormittags 10 Uhr, die Weihe von 10 Fahnen, die Gausiegerehrung und Verabschiedeung von 45 Wandergesellen des deutschen Handwerks in der DAF.

Der Gauobmann Pg. Schürmann wird die Weihe der Fahnen und die Gausiegerehrung vornehmen, während der Gauhandwerkswalter Pg. Raub die Wandergesellen verabschiedet. Zum Abschluß der Morgenfeier, die unter Mitwirkung des NS-Gauorchesters, der Werkscharen und der Gesangabteilung der Tischlerinnung Münster ein Bekenntnis zu den großen Aufgaben des deutschen Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront sein wird, hat der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau 16 das Geleit der Wandergesellen zur Stadtgrenze übernommen.

Zu gleicher Zeit erfolgt in Berlin die Verabschiedung der Wandergesellen, die ins Ausland wandern. Der Gau Westfalen-Nord hat 9 Wandergesellen entsandt, von denen 4 aus Münster und die übrigen aus dem östlichen Gaugebiet stammen.

Ein Wappen für den Landkreis Warendorf.

-jr- **Warendorf,** 22. April.

Mit ministerieller Genehmigung wird der Landkreis Warendorf nach einem Entwurf des münsterischen Malers und Graphikers Waldemar Mallek künftig ein eigenes Wappen führen, das sich eng an historische Zusammenhänge anlehnt. Das neue Wappen stellt eine Kombination des münsterischen Stiftswappens mit dem des Lübecker Hanseaten Hermann Vogt von Warendorf dar. Das Stiftswappen weist auf den früheren Territorialherrn, das zweite auf berühmte Warendorfer Söhne hin, die seit dem 13. Jahrhundert in Lübeck und in der Ostmarkenkolonisation als Warendorfer Stammfamilien wappenführend waren und sich hinauf bis nach Livland einen Namen machten. So wird der Landkreis Warendorf künftig als historisches Zeichen den auf die Spitze gestellten Goldschild mit drei Goldsternen im roten Querbalken führen.

Kulturtage der NSDAP im Kreise Beckum.

-mds- **Beckum, 22. April.**

Das Programm für die vom 24. bis 30. April im Kreise Beckum stattfindenden Kulturtage der NSDAP sieht eine Beteiligung sämtlicher Ortsgruppen des Kreises vor. In Ahlen, Beckum und Neubeckum werden Kunstausstellungen westfälischer Künstler eröffnet. Auf einer Großkundgebung in Ahlen zur Eröffnung der Kulturtage wird ein Vertreter der Reichskulturkammer sprechen. Eine Reihe von Dorfgemeinschaftsabenden befaßt sich mit den Themen „Westfalen im Ausland" (Maria Kahle), „Haus und Hof des münsterländischen Bauern" (Dr. Plate, Ahlen), „Das Bauerntum der Heimat und seine Kultur" (Landwirtschaftsrat Dr. Walter, Münster), „Naturschutz in Westfalen" (Museumsdirektor Dr. Rensch, Münster). Weiter wirken mit Heimatschriftsteller Studienrat Aulke, Warendorf (Vortrag und Lesung aus eigenen Werken), Dr. Castelle („Westfälischer Dichterabend"), Dr. Hollo, Detmold (Vortrag über den westfälischen Dramatiker Grabbe), Landesleiter der Reichsmusikkammer Westfalen-Nord Daube, Detmold (Richard-Wagner-Abend), Prof. Dr. Schulte-Kemminghausen, Münster („Die Kunst der Annette von Droste-Hülshoff als Ausdruck des deutschen Volkstums").

In den Dienst der Kulturtage stellen sich auch das Westfälische Landestheater mit der Aufführung des Schauspiels „Die andere Seite" von Sheriff und die Niederdeutsche Bühne, Münster, mit der Komödie „Kunzert in Dippelsbagen" von Jep Andersen. In Ahlen wird auf einem Festkonzert der NSG „Kraft durch Freude" die Konzertkantate „Aus Deutschlands großer Zeit" aufgeführt (von Ernst H. Seyffardt). Am 30. April finden dann in allen Ortsgruppen seitens der Jugend, unter der Leitung der HJ und des BDM, Schlußkundgebungen unter dem Motto „Wir rufen den Mai" statt.

Vorsicht bei Uebernahme jüdischer Betriebe.

Eine Mitteilung des Gauwirtschaftsberaters der NSDAP

× Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP im Gau Westfalen-Nord, Pg. Christian Franke, MdR, teilt mit:

„Es hat sich als notwendig herausgestellt, bei der Uebernahme bisher jüdischer gewerblicher Unternehmungen in arische Hände genauestens zu prüfen, ob hierbei auch stets das deutsche Interesse richtig gewahrt worden ist. Deshalb ist der Gauwirtschaftsberater der NSDAP mit der Ueberprüfung aller Verträge beauftragt worden, die jüdische Betriebe in arische Hände bringen.

Ich mache als Gauwirtschaftsberater des Gaues Westfalen-Nord schon jetzt alle Volksgenossen, die jüdische Betriebe übernehmen wollen, darauf aufmerksam, daß sie sich vorher, ehe sie sich vertraglich binden, mit mir rechtzeitig in Verbindung zu setzen haben. Andernfalls haben sie sich etwaige Schäden selbst zuzuschreiben, falls ich hinterher einem bereits abgeschlossenen Uebernahmevertrag meine Zustimmung nicht geben kann, weil er das deutsche Interesse nicht genügend wahrt."

Flachsanbau und Leinenbezug.

Um den Flachsanbauern, insbesondere ihren Frauen, einen besonderen Anreiz und eine Belohnung für ihre Mitarbeit an der Rohstoffversorgung gewähren zu können, hat der Reichswirtschaftsminister zugestimmt, daß eine bevorzugte Belieferung der Flachsanbauer der abgelieferten Flachsmenge und -güte entsprechend mit verbilligten Leinenwaren, durch bestimmte Textileinzelhändler stattfinden kann. Bei der Flachsabrechnung wird jedem einzelnen Abauer ein Bezugsschein für eine seiner abgelieferten Menge und Güte entsprechende Summe ausgehändigt, auf Grund dessen bei bestimmten zugelassenen Geschäften, die von den Kreisbauernschaften bekanntgegeben werden, reinleinene Handtücher, Betttücher oder leinene Stückware zu Vorzugspreisen gegen Barzahlung erworben werden können. Durch entgegenkommende Zusammenarbeit der Webereien und Spinnereien, sowie des Textileinzelhandels, die auf ihren Gewinn verzichten, die Gewährung des Vorzugspreises möglich geworden. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig vor der Ernte bekanntgegeben.

Schluß mit dem häßlichen Eisenzaun.

Der Eisenzaun, besonders wenn man an die vorzeitlichen Ungeheuer denkt, die noch vielfach als Einfriedigung zu sehen sind, erfüllt bestimmt nicht die Anforderungen, die man heute an die Schönheit des Straßenbildes stellt, namentlich, wenn der Zaun überhaupt überflüssig ist und der gleiche Zweck beispielsweise durch eine schöne Hecke erreicht werden kann.

Es ist deshalb erfreulich, daß der Reichsinnenminister kürzlich schon die Gemeinden aufgefordert hat, auf ihren Grundstücken die eisernen Einfriedigungen nach Möglichkeit zu beseitigen. Der Reichsarbeitsminister kündigt in einem Erlaß an, daß eine ähnliche Regelung für den übrigen öffentlichen Grundbesitz folgen wird und daß zu erwarten sei, daß sich auch die privaten Grundstückseigentümer aus freiem Willen dieser Maßnahme anschließen werden. Die Baupolizeibehörden werden angewiesen, die Genehmigungsverfahren zur Entfernung eiserner Einfriedigungen zu fördern und auch sonst durch Beratung zur Beseitigung möglichst vieler überflüssiger Einfriedigungen beizutragen.

Alle örtlichen Bauvorschriften, die für einzelne Grundstücke oder ganze Straßen eiserne Einfriedigungen fordern, werden außer Kraft gesetzt. Bei der Neugestaltung ist dafür zu sorgen, daß das Straßenbild möglichst ruhig und einheitlich wirkt. Gegebenenfalls soll mit der Entfernung der eisernen Einfriedigungen auch eine Verbesserung der Verkehrsübersicht bei Straßenkreuzungen und Einfriedeigungen verbunden werden.

„Lehrerbriefe aus dem Felde."

Rektor Führen in Oberhausen-Alstaden, Hibernia-Schule, der Verfasser des Werkes „Lehrer im Krieg", beabsichtigt, eine größere Anzahl von Briefen gefallener Lehrer, die seinerzeit an die Schulkinder in der Heimat gerichtet waren, in einer Sammlung „Lehrerbriefe aus dem Felde" zu veröffentlichen als ein Vermächtnis Gefallener an die deutsche Jugend. Viele Gauwaltungen des Nationalsozialistischen Lehrerbundes unterstützen diese Absicht sehr und bitten, die Schulen zu veranlassen, entsprechende Briefe, die sich in Chroniken und Archiven der Schulen befinden, Herrn Rektor Führen zur Verfügung zu stellen. Es genügen Abschriften der Briefe; alle etwa entstehenden Unkosten werden von Herrn Rektor Führen vergütet.

*

‡ **Münster,** 20. April. **5. Musikvereinskonzert.** Unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hans Rosbaud findet am Mittwoch, dem 27. April, in der Stadthalle das 5. Musikvereinskonzert statt. Das Programm bringt Werke von Ludwig van Beethoven, und zwar die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2, das Klavierkonzert Nr. 4 und die Symphonie Nr. 3 (Eroica). Als Solist wurde der französische Pianist Robert Casadesus verpflichtet.

Aus dem Gau Westfalen-Nord

× **Neue Führerin des Untergaues Paderborn.** Die bisherige Führerin der Mädelgruppe Lage, Ringführerin Elisabeth Altrogge, wurde mit der Führung des Untergaues Paderborn des BDM beauftragt.

*

× **Neue Ratsherren in Recklinghausen.** Kreisamtsleiter Theo Schmeddeshagen und SA-Sturmbannführer Wilhelm Schulz wurden zu Ratsherren der Stadt Recklinghausen berufen.

*

× **Vergrößerung des EHW.** Wie aus Buer gemeldet wird, soll die dortige Schweinemastanstalt des Ernährungshilfswerkes der NSV erheblich vergrößert werden, so daß in Kürze 300 Schweine von den Haushaltsabfällen in Buer gemästet werden.

*

× **Ausstellung der Flieger-HJ.** Die HJ-Luftsportscharr Werne a. d. L. veranstaltete in Bockum-Hövel, Kreis Lüdinghausen, eine Ausstellung, die den zahlreichen Besuchern einen Ueberblick über die Arbeit der Flieger-HJ gab. Die Ausstellung war mit einem Modellflug-Wettbewerb verbunden.

Einstellung für die SA-Standarte „Feldherrnhalle".

× Die Standarte „Feldherrnhalle" stellt vom 1. April bis 1. Mai 1938 Männer aus dem jungen Nachwuchs ein. In Frage kommen geistig und körperlich taugliche, unbescholtene deutsche Reichsangehörige im Alter von 18 bis 25 Jahren. Die Bewerber müssen ledig, mindestens 1,74 Meter groß sein und müssen der SA., der HJ oder dem Reichsarbeitsdienst angehören.

Bewerbungen von SA-Männern müssen auf dem Dienstwege über die zuständigen Gruppen an die Bereichs-Sturmbanne der SA-Standarte „Feldherrnhalle" gerichtet werden. Die anderen Bewerbungen sind unmittelbar an die Dienststellen der einzelnen Sturmbanne zu richten, und zwar an Sturmbann III der SA-Standarte „Feldherrnhalle" Hattingen (Ruhr), Waldstraße 56, für Bewerber aus den Gruppen Westfalen und Hessen.

Arbeitsopfer feiern mit den andern.

× Gauobmann Schürmann erläßt folgenden Appell an die Betriebsführer des Gaues Westfalen-Nord:

Am 1. Mai, dem Tage der nationalen Arbeit, haben alle schaffenden deutschen Volksgenossen das Recht, mit Stolz auf ihre im vergangenen Arbeitsjahr geleistete Arbeit zurückzuschauen. Freudig finden sie sich innerhalb ihrer Betriebsgemeinschaften zusammen. Bei aller Freude aber gilt es, auch derer zu gedenken, die ihre Arbeitskraft der Volksgemeinschaft opfern mußten: der Veteranen und Opfer der Arbeit!

Die Dankesschuld des gesamten Volkes drückt sich in den Ehrenplätzen bei den Volkskundgebungen aus. Der deutsche Betriebsführer aber wird es sich nicht nehmen lassen, an diesem Feiertage die Arbeitsinvaliden aus ihrer Bescheidenheit und Zurückgezogenheit herauszuholen und ihnen einen Ehrenplatz in der Betriebsgemeinschaft seines Betriebes anzuweisen. Daher gebe ich der Erwartung Ausdruck, daß die Betriebsführer noch mehr als am 1. Mai 1937 durch Einladungen der DAF-Arbeitsopfermitglieder ihre Sorge um den Lebensabend ihrer Gefolgschaft zeigen. Ich bitte die Betriebsführer, den Kreis- und Ortswaltungen der Deutschen Arbeitsfront die Anzahl der Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen anzugeben, die nach Größe des Betriebes und der Zahl der Gefolgschaft am 1. Mai in ihrer Betriebsgemeinschaft betreut werden können. Neben der sozial selbstverständlichen Berücksichtigung der ortsansässigen früheren Werksangehörigen wird auch allen übrigen von der Deutschen Arbeitsfront betreuten Arbeitsopfern durch die ehrenhafte Einladung eine große Freude und der neue Geist in den deutschen Betriebsgemeinschaften vermittelt werden. Ich bin überzeugt, daß alle Betriebsführer diesen „Wettkampf" sozialer Betreuungsarbeit an unseren Arbeitsopfern am Feiertage der Nation gern und erfolgreich aufnehmen.

Der schönste Dank für die Betriebsführer wird der dankbare Ausdruck wahrer Freude auf den Gesichtern unserer Arbeitsveteranen sein.

Auf der Fahrt nach Hamburg.

Gauobmann Schürmann und Gebietsführer Langanke sprechen zu den Gausiegern.

-mds- **Bielefeld, 22. April.**

In den nächsten Tagen finden in Hamburg die Endkämpfe im Reichsberufswettkampf statt, an denen die Gausieger aus dem gesamten Reichsgebiet teilnehmen. Sie alle tragen den Wunsch im Herzen, aus dem großen und friedlichen Wettstreit als Sieger hervorzugehen.

Die Gausieger des Gaues Westfalen-Nord trafen am Donnerstag aus allen Gegenden Westfalens und Lippes in Bielefeld ein, um von hier aus am Freitag gemeinsam die Fahrt nach Hamburg fortzusetzen. 180 Jungen, Mädchen und Männer waren zum Appell angetreten. Die meisten von ihnen trugen die Uniform einer nationalsozialistischen Formation: des Jungvolks, der Hitlerjugend, der Marine-HJ, der SS, der SA, des NSKK, des NSFK, der Werkscharen, des Arbeitsdienstes und des BDM. Im Haus der Deutschen Technik fand man sich zu einer Feierstunde zusammen. Der stimmungsvolle Saal war mit der Büste des Führers, mit Fahnen und frischem Grün festlich geschmückt. Nach Musik- und Liedvorträgen des Bannorchesters und des Bielefelder Kinderchors begrüßte Bannführer Stöckelmann die Gausieger und als Gäste den Gauobmann der DAF, Pg. Schürmann, den Gebietsführer Langanke und die Obergauführerin Käthe Schoneweg. Gebietsführer Langanke wies in einer kurzen Ansprache auf den tiefen Sinn des Wettkampfes hin. Die Gausieger führen jetzt nach Hamburg, um in der letzten und schwersten Etappe des Berufswettkampfes allen schaffenden Deutschen zu zeigen, daß sie wirklich zu den Besten gehören. Es sei natürlich, daß jeder Gausieger Reichssieger werden möchte, aber wichtiger sei, daß jeder Teilnehmer innerlich zum tiefen Sinn des Wettkampfes Stellung nehme. Jeder Teilnehmer müsse nicht nur alles daran setzen, um Erster zu werden, sondern in vorderster Linie heiße es, den Kampf sauber und anständig zu bestehen. Der Gebietsführer wünschte zum Schluß, daß möglichst viele Sieger aus dem Gau Westfalen-Nord am 1. Mai in der Reichskanzlei dem Führer in die Augen sehen dürften.

Anschließend sprach Gauobmann Schürmann. Die erste Aufgabe des Nationalsozialismus, so führte er aus, sei es gewesen, dem deutschen Volk ein neues Arbeitsethos zu geben. Die Arbeit sei für uns der schönste und beste Gottesdienst. Der Herrgott habe uns besondere Fähigkeiten gegeben, damit wir sie einsetzten für unser Land und unser Volk. Jeder von Euch, so sagte der Gauobmann zu den Gausiegern, muß nun Bannerträger des nationalsozialistischen Arbeitsethos sein. Jeder muß daran mithelfen, daß dem ganzen deutschen Volk dieses neue Arbeitsethos zu eigen wird. Der Sinn all unserer Arbeit ist Dienst an der Gemeinschaft. Nur durch restlose Arbeit können wir unserem Volke den Platz an der Sonne erobern, der ihm zukommt. Der Gauobmann wünschte abschließend den Gausiegern glückliche Fahrt und schöne Erfolge.

Die Gausieger traten Freitag vormittag die Fahrt nach Hamburg an.

Die Arbeitskammern und ihre Aufgaben.

× **Münster,** 22. April.

Den Arbeitskammern als Organen der Sozialen Selbstverantwortung ist die Aufgabe gestellt, die schaffenden Menschen mit den arbeitspolitischen Fragen bekannt zu machen und die Stellungnahme dieser schaffenden Menschen zu den Problemen zu erarbeiten.

Die gebietliche Gliederung der Arbeitskammern deckt sich mit der Gaueinteilung der NSDAP. Für den Bereich jedes Gaues ist eine Arbeitskammer gebildet, deren Leitung jeweils dem Obmann der DAF übertragen ist.

Als Mitglieder der Arbeitskammern werden führende Männer der NSDAP und ihrer Gliederungen berufen, ferner die Abteilungsleiter der Gauwaltung und die Kreisobmänner der DAF, Vertreter des Reichsnährstandes, führende Persönlichkeiten der wichtigsten Behörden des Gaugebietes und Vertreter aller im Gau vorhandenen Wirtschaftszweige. Für jeden Wirtschaftszweig werden mindestens je ein Gefolgschaftsmitglied berufen, die ihre nationalsozialistische Einstellung bereits unter Beweis gestellt haben und die darüber hinaus hervorragende Sachkenner in ihrem Beruf sind.

Auf den Tagungen der Arbeitskammern werden in dem betreffenden Gau aktuelle Probleme vorgetragen; sie werden in der Regel in mehreren Referaten von verschiedensten Standpunkten aus behandelt, um so der Kammer einen Aufriß des gesamten Fragenkomplexes zu geben. Je nach der Art der zur Behandlung stehenden Frage werden der Kammer durch die Tagungsreferenten Lösungsvorschläge unterbreitet; oder es werden zu weiterer Beratung der aufgeworfenen Fragen Arbeitsgemeinschaften gebildet.

Diesen Arbeitsgemeinschaften gehören Kammermitglieder an, die Spezialkenner der zu behandelnden Fragen sind. Darüber hinaus werden hervorragende Sachkenner des Problems aus dem Gau zugezogen, deren Mitwirkung für die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft, obwohl sie nicht Kammermitglieder sind, erforderlich erscheint.

Es könnte der Eindruck entstehen, daß die Aufgaben einer Arbeitsgemeinschaft die gleichen sind, wie die der Arbeitsausschüsse; beide werden zur Behandlung überbetrieblicher Fragen im Gaugebiet eingesetzt. Die Arbeitsausschüsse beschäftigen sich mit Einzelfragen eines bestimmten Wirtschaftszweiges in einem Teilgebiet des Gaues, beispielsweise einem Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitskammern dagegen behandelt Fragen, de nicht für einen bestimmten Wirtschaftszweig zu lösen sind, sondern die für einen großen Teil der gesamten Wirtschaft des Gaues von Bedeutung, also nicht fachlich und regional begrenzt sind.

Die von den Arbeitskammern und ihren Arbeitsgemeinschaften erarbeiteten Vorschläge werden den zuständigen Dienststellen von Partei und Staat zugeleitet. Diese prüfen dann, inwieweit diese Vorschläe durchführbar sind, bezw, ob staatspolitische Gründe ihrer Verwirklichung entgegenstehen. In vielen Fällen konnte beobachtet werden, wie allein dadurch, daß eine Frage vor der Arbeitskammer aufgerollt wurde, Unternehmungen und auch staatliche Stellen angeregt wurden, von sich aus Verbesserungen durchzuführen oder vorzubereiten.

Die Arbeitskammern werden in jedem Fall nur beratend tätig sein. Ihre Beratungsergebnisse sind unter selbstverantwortlicher Mitwirkung der schaffenden Menschen, die von den Dingen selbst am stärksten betroffen werden, zustande gekommen. Die entscheidungsberechtigten Dienststellen werden diesen Ergebnissen erhöhte Bedeutung beimessen, da ihre Verwertung dafür sorgt, daß die Dienststellen vor dem Vorwurf, Maßnahmen „vom grünen Tisch" herab zu treffen, bewahrt bleiben.

*

Sondertagungen der Arbeitskammer des Gaues Westfalen-Nord.

× Die für Montag, den 25. April, im Haus des Handwerks, Bielefeld, Papenmarkt 11, und für Donnerstag, den 28. April, in der Stadthalle zu Münster, Neubrückenstraße, angesetzten Sondertagungen finden zu den bekanntgegebenen Stunden statt. Sie fallen nicht unter die Bestimmungen über die Versammlungsruhe.

-jr- **Warendorf,** 22. April. **Emsregulierung im Stadtbereich.** Im Zuge der Emsregulierung ist man in diesen Tagen bis in den engeren Warendorfer Stadtbereich vorgestoßen. Damit setzt eine völlige Veränderung des bisherigen Warendorfer Emstores ein, dessen Kennzeichen bisher drei Emsarme mit drei Emsbrücken waren. Zur Zeit ist der Reichsarbeitsdienst an der Umflut eingesetzt und füllt gleichzeitig den Mittelarm zu. Infolgedessen kann in absehbarer Zeit die mittlere der drei Emsbrücken wegfallen, während im Zuge der Regulierung schon in Kürze mit dem Neubau der bisherigen dritten zu rechnen ist. Später wird auch der Hauptarm reguliert und dann den Neubau der heutigen ersten Brücke notwendig machen.

-jr- **Warendorf,** 22. April. **100 Waldenburgerinnen eingetroffen.** Die westfälischen Landjahrlager sind wieder besetzt. So rückten Freitag früh auch im benachbarten Marienfeld 100 Mädel aus dem Waldenburger Bergland als neue Belegschaft in die ehemalige Abtei ein. Bäuerinnen, Bauern und die Schuljugend bereiteten den jungen Schlesierinnen schon auf der Station der Teutoburger-Wald-Eisenbahn eine herzliche Begrüßung, die der Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer in einer kurzen Ansprache zusammenfaßte. Die Vierzehnjährigen gingen dann unverzüglich zum alten Klosterhof und nahmen von ihrer neuen Wohnstätte begeistert Besitz. Unter der Obhut berufener Lagerführerinnen stehen sie in einer Ausbildung, die vom weiblichen Erziehungsideal der neuen Zeit her bestimmt ist. Viele werden nach 8 Monaten vielleicht bleiben, die anderen gereift an Körper und Geist in die schlesische Heimat zurückfahren.

-mds- **Warendorf,** 22. April. **Die Landwirtschaft erhält Nachwuchs.** Um den berechtigten Forderungen der Bauern und Landwirte nach geeignetem Landarbeiternachwuchs zu entsprechen, hat sich das Arbeitsamt Münster in den letzten Wochen bemüht, Landarbeiterlehrlinge für die Landwirtschaft zu gewinnen. Der erste Transport dieser Art traf am Donnerstag nachmittag in Warendorf ein. Es handelt sich dabei um über 30 Jungen von 14—16 Jahren, um Söhne von Bergleuten, Drehern, Rottenarbeitern, Hochofenarbeitern usw. aus Oberhausen und seinen verschiedenen Stadtteilen, die sich freiwillig gemeldet haben, den Landarbeiterberuf zu erlernen.

-mds- **Ostbevern,** 22. April. **Wohnhäuser für die Führer des RAD.** In Anwesenheit des Führers der Gruppe 163 des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsführer Pg. Hinkel (Tecklenburg), zahlreicher Vertreter der Partei, der kommunalen Behörden und der Kreisbauernschaft fand am Donnerstag nachmittag die feierliche Grundsteinlegung zu drei Wohnhäusern für die Führer der Ostbeverner Reichsarbeitsdienstabteilung durch Landrat und Gauinspekteur Gerdes statt.

-mds- **Ostbevern,** 22. April. **Siedlung aus der Zeit um Chr. Geburt festgestellt.** Nachdem erst vor etwa einem halben Jahre mit Erfolg Ausgrabungen nahe Ostbevern am Dorfausgang nach Telgte durchgeführt worden waren, wurden nunmehr erfolgreiche Grabungen südlich des Nachbardorfes Milte vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Münster durchgeführt. Gefunden wurden außer drei einigermaßen gut erhaltenen Urnen zahlreiche Scherben, die, ihrer Form und den beigegebenen zum größten Teil geschmolzenen und verschmorten Schmuckstücken aus Bronze (Ohrringe und Fibeln) nach, aus der Zeit um 200 bis 300 vor der Zeitenwende angesprochen werden müssen.

-mds- **Burgsteinfurt,** 22. April. **Eine Stadt kleidet österreichische Kinder ein.** Wie im ganzen Gau Westfalen-Nord weilen zur Zeit auch in der Kreisstadt Burgsteinfurt zahlreiche Kinder österreichischer Volksgenossen zu einem sechswöchigen Ferienaufenthalt. Die Stadtverwaltung hat den Kindern dadurch eine besondere Freude gemacht, daß sie für sie vollständige Uniformen der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädel beschaffte und ihnen daneben auch noch andere Kleidungsstücke zur Verfügung stellte. Stolz spazieren die Kinder nun in ihren schmucken Uniformen durch die Straßen der Stadt.

-mds- **Osnabrück, 22. April. Ein vorbildliches Werk der NSV.** Die NSV-Kreisamtsleitung Osnabrück-Stadt gibt jetzt schulentlassenen BDM-Mädeln in einer am Donnerstag feierlich eröffneten Schule für Kinderpflege und Hausgehilfinnen Gelegenheit, sich die Grundlagen für eine Reihe wichtiger sozialer Frauenberufe zu verschaffen. Die Schule ist räumlich mit einer Muster-Kindertagesstätte der NSV verbunden, in der die jungen Mädel durch praktischen und theoretischen Unterricht mit der Kinderpflege vertraut gemacht werden. Kreisleiter Pg. Schleisik eröffnete im Rahmen einer schlichten Feierstunde diese neue Schule, die nach den Erziehungsrichtlinien, die der Führer in seinem Werk „Mein Kampf" gegeben hat, den weiblichen Nachwuchs zu Frauen und Müttern erziehen.